Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 14. März 1884. Nr. 125.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Der Reichskanzler Fürst von Bismarck, welcher gestern Nachmittag um 4 Uhr 38 Min. mit dem Kurierzuge der Hamburger Bahn hier eingetroffen ist, fuhr heute Mittag 1 Uhr in das Reichstagsgebäude ein und erschien noch vor Beginn der Sitzung im Saale. Der Reichskanzler sah sehr frisch aus; er begrüßte den Präsidenten v. Levetzow, den Abg. Grafen Moltke und hatte dann ein längeres Gespräch mit dem preußischen Finanzminister von Scholz. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nahm er unter lautloser Stille das Wort zu einer Erklärung in der bekannten Angelegenheit mit dem amerikanischen Repräsentantenhause.

— In dem Bericht über die Thätigkeit des Reichskommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1883 heißt es:

Die im letzten Jahresbericht ausgesprochene Vermuthung, daß in der Auswanderung über die deutschen Häfen gegenüber dem im Jahre 1881 erreichten Höhepunkte demnächst eine rückgängige Bewegung eintreten werde, hat sich bestätigt, indem gegen das Vorjahr wiederum eine nicht unbedeutende Abnahme eingetreten ist. Es wurden im Jahre 1883 über die genannten Häfen befördert:

	201,308 Personen,	wovon	143,947 Deutsche
(gegen	231,557 „	„	169,034 „ im Jahre 1882,
und	247,346 „	„	184,369 Deutsche im Jahre 1881).

— Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung nunmehr zugegangen. Danach wird der Reichskanzler ermächtigt, zu den aus der Beilage 1 ersichtlichen Beschaffungen und Herstellungen den Betrag von 18,790,000 Mark zu verwenden, die Mittel zur Deckung dieser Summe im Wege des Kredits flüssig zu machen und zu dem Zwecke in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung des angegebenen Betrages erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben. — Nach der citirten Beilage sind zu verwenden: Zum Bau von 70 Torpedobooten einschließlich der dazu gehörigen artilleristischen und Torpedo-Armirung 16,800,000 Mark, zur Herstellung unterseeischer Torpedobatterien an der Küste der Ostsee einschließlich der dazu gehörigen Torpedos 857,000 Mk., zur Anlage von elektrischer Beleuchtung auf den Werften Kiel und Wilhelmshaven 348,000 Mk., zur Vervollständigung der Kriegsbekleidung 785,000 Mark.

— Der „Fr. Ztg." zufolge gehen die Anträge der Enquete-Kommission dahin, die Rübensteuer von 80 auf 85 Pfg. zu erhöhen und die Ausfuhr-Bonifikation für Rohzucker von 9 Mark auf 8,60 Mark zu ermäßigen.

— Aus Thüringen wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben:

Zu der bevorstehenden Wahl im 2. Meininger Reichstagswahlkreis machen die Sozialdemokraten große Anstrengungen, um ihren Kandidaten Viereck durchzubringen. Letzterer, sowie der Abg. Liebknecht werden noch in verschiedenen Städten des Wahlkreises sprechen. Die Chancen der Sozialdemokratie sind dadurch günstigere geworden, daß die Konservativen, dort Nationalliberale genannt, die Kandidatur des Amtsgerichtsraths Lotz in Sonneberg wieder aufgenommen haben, nachdem die Fusion zwischen Fortschrittspartei und liberaler Vereinigung eingetreten ist. Die Redensart, daß die letztere zu dem radikalen Fortschritt übergegangen, ist zur Einschüchterung ängstlicher Gemüther allerdings sehr geeignet. Inzwischen hat Dr. Lotz seinen politischen Standpunkt in einer Weise dargelegt, welche von einer wahrhaft beängstigenden Naivetät zeugt. Er will nämlich die Regierung dadurch für die Sonneberger Spielwaarenindustrie gewinnen, daß er in allen Fragen, die den Wahlkreis nichts angehen, beharrlich mit der Regierung stimmt. So rührend dieser Ausdruck der politischen Unverdorbenheit eines kindlichen Gemüthes an und für sich auch sein mag, so dürfte doch dem gesunden Menschenverstand der Meininger Wähler zweifelhaft werden, ob der Herr Amtsgerichtsrath der geeignete Vertreter für den diesseitigen Wahlkreis ist. Ein Reichstag von Politikern, wie Herr Amtsgerichtsrath Lotz, wäre allerdings das Ideal unserer heutigen Staatsmänner.

— Aus der Thatsache, daß Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern vom Papste nicht empfangen worden sind, folgert die „Germania", daß „die liberalen Blätter sich geirrt haben, als sie den Empfang des protestantischen deutschen Kronprinzen als Präcedenz auch für katholische Fürsten aufstellen wollten." Von einem römischen Korrespondenten läßt sich das ultramontane Blatt melden:

„Von gewisser Seite sind, wie ich erfahre, große Anstrengungen gemacht worden, um dem prinzlichen Paare den gleichzeitigen Besuch im Quirinal und im Vatikan zu ermöglichen und so einen Präcedenzfall zu schaffen, der im Frühjahr dem König von Spanien dasselbe ermöglicht hätte. Der Vatikan mußte, wie jedem Unbefangenen von vornherein klar war, diese Zumuthung ablehnen. Darob große Verstimmung beim italienischen Hofe und den Ministern. Der Vatikan sendet abermals Zirkulare an die Nuntien mit der Erklärung, daß katholische Fürsten im Vatikan nicht empfangen werden können, wenn sie den Quirinal besucht haben."

Von demselben Korrespondenten erfährt die „Germania", daß der Kaiser von Oesterreich auf die Reise nach Rom verzichtet habe. Sollte er dazu nicht bestimmt sein durch die wenig zuvorkommende Behandlung, der sich seine Tochter, eben die Prinzessin Leopold von Baiern, von Seiten des Papstes ausgesetzt sah?

— Die von der französischen Deputirtenkammer mit der Prüfung des wirthschaftlichen Nothstandes betraute Kommission hat nunmehr auch die Delegirten der Pariser Lumpensammler vernommen, deren Lage das öffentliche Interesse in jüngster Zeit besonders beschäftigte. Die Wortführer der „Chiffonniers" waren also im Stande, authentische Mittheilungen über die Interessen ihrer „Zunft" zu machen. Hiernach beläuft sich die Zahl der Lumpensammler in der französischen Hauptstadt einschließlich der Frauen und Kinder auf 35,000, an deren Spitze 360 „Patrone" stehen. Vor dem vielbesprochenen Dekret des Seinepräfekten Poubelle verdiente jeder der Chiffonniers im Durchschnitt zwei Francs täglich. Die Delegirten führten nun vor dem Untersuchungsausschusse aus, daß jene Verordnung ihnen einen außerordentlichen Schaden zugefügt habe. Zugleich verlasen sie ein sehr gewandt abgefaßtes Mémoire, in welchem hervorgehoben wird, daß der Gemeinderath die Chiffonniers der Willkür des Präfekten geopfert habe. Zur Begründung ihrer Beschwerden hoben sie noch hervor, daß jeder von ihnen anstatt 2 Francs jetzt nur noch 1 Franc 5 Centimes täglich zu verdienen im Stande sei. Der Vorsitzende des Ausschusses Spuller war jedoch nicht in der Lage, den Delegirten bessere Aussichten zu eröffnen.

— Das englische Kabinetsmitglied Mr. Chamberlain hat mit der Einbringung seiner Merchant Shipping Bill in ein Wespennest gestochen. Die Bill bezweckt bekanntlich, das Leben der Mannschaften der Handelsschiffe gegen fahrlässige und böswillige Gefährdung seitens der Rheder mehr als bisher zu schützen, indem sie die Möglichkeit der Ueberversicherung von Schiffen verhüten und die Rheder und Schiffseigenthümer ganz wie die übrigen Arbeitgeber dem Haftpflichtgesetz unterstellen will. Auch soll die Aufsicht des Board of Trade (des Handelsamts) über die Seetüchtigkeit der Schiffe noch weiter verschärft werden. Ueber diese Bill sind die Rheder sehr in Harnisch gerathen und haben eine energische Agitation gegen sie begonnen. Wie einflußreich der Stand der Rheder in England ist, hat sich schon in dem Schicksal geoffenbart, welches die Gladstone'sche Uebereinkunft mit Lesseps vor einiger Zeit betroffen hat.

— Die englische Regierung befaßt sich, wie versichert wird, angelegentlich mit der egyptischen Finanzfrage. Um sich zu informiren, hat sie den finanziellen Berather des Khedives Mr. Vincent von Kairo nach London kommen lassen, ohne dessen Einwilligung sie keinen Entschluß fassen will. Die Reise bietet natürlich den egyptischen Finanzkreisen Stoff zu allerhand Erörterungen. Vielerlei Finanzreformen werden beantragt; die einzige radikale Reform, welche der permanenten Finanzmisère ein Ende bereiten könnte, liegt in der Reduktion der Interessen auf 3 Prozent, die unter dem Protektorate und der Garantie Englands, wie man in London glaubt, gerne angenommen würde. Sollte nicht zu diesem Aushilfsmittel gegriffen werden, so würden Ersparnisse durch die Abschaffung überflüssiger Beamtenposten gemacht werden, wodurch dem Staatsschatze leicht 122,000 Lstr. per Jahr zuzuführen wären; dies zu den Beiträgen zum Amortisationsfond per 200,000 Lstr. hinzugerechnet, ergäbe die Garantie für ein neues Anlehen von 10,000,000 Lstr., womit Egypten die Möglichkeit geboten würde, neue Bahnen zu betreten und, von der Bürde des Sudans befreit, die zur Wohlfahrt des Landes unbedingt erforderlichen Reformen durchzuführen. Mr. Vincent soll sich in London auch bereits für ein neues Anlehen ausgesprochen haben.

— Bis heute früh 12 Uhr 5 Minuten war, wie ein Telegramm aus Suakin meldet, dort von einem Zusammentreffen zwischen dem Gros der englischen Truppen und den Schaaren Osman Digma's noch nichts bekannt. Die englischen Truppen, so lautet die Depesche, trafen gestern Nachmittag 4 Uhr in Tamanieh, 17 Meilen von Suakin, ein, wo sie auf starke feindliche Streitkräfte, welche in Gräben verborgen lagen, stießen. Der Feind schoß aus seinem Verstecke auf die Vorhut der Engländer, zeigte sich aber nicht weiter. Die englischen Truppen führen 7 Geschütze mit sich, das Eingreifen der Kavallerie wird durch ungünstiges Terrain erschwert. Die Kavallerie war gezwungen, sich in Folge Wassermangels bis nach Zareba (ein altes, von Dornhecken umschlossenes Lager Baker's) zurückzuziehen; in den gegenwärtigen Stellungen des Feindes ist reichlich Wasser vorhanden. — Ein weiteres Telegramm aus Suakin vom 13., 2 Uhr 20 Min. früh, meldet: Die englischen Truppen haben etwa eine Meile vom feindlichen Lager Stellung genommen. Es ist nicht bekannt, ob sich Osman Digma bei den Aufständischen befindet.

Es gingen folgende Depeschen ein:

Kairo, 13. März. Meldung des „Reuterschen Büreaus" aus Suakin von heute Vormittags: Heute früh bald nach Tagesanbruch hat die erwartete Schlacht begonnen. Der Feind wurde durch die englische Infanterie und das Feuer der Artillerie aus seinen Verschanzungen vollständig vertrieben.

Kairo, 13. März. Nach Berichten aus Suakin von heute Mittag dauerte der Kampf mit Osman Digma eine halbe Stunde. Der Sieg der Engländer ist ein vollständiger; dieselben verloren an Todten 2 Mann.

— Kontre-Admiral Hewett hat der Admiralität in London den Wortlaut der Antwort übermittelt, welche Osman Digma auf die letzte Prokla-

Feuilleton.

Blendendes Gold.

Eine Studie aus der Gesellschaft.
Von Fedor Maria.

IV.

Im Krankenzimmer waren die Gardinen fest zugezogen, so daß das Tageslicht nur in schwachem Dämmer durch das Fenster dringen, und man nur schwer die Kontouren des großen Himmelbettes und der daneben sitzenden weiblichen Gestalt erkennen konnte.

Diese Gestalt — die am Krankenlager ihrer Tochter Alice wachende Räthin Herberts — beugte sich liebevoll über die Kissen, als die weiße schmale Hand der Leidenden die ihrige suchte.

„Ist er noch im Vorzimmer, Mama?" fragte die Stimme der Kranken. „Wartet er noch? — o bitte, sage es mir!"

Die Räthin nickte und strich beruhigend über die fieberheiße Stirn ihrer Tochter. „Er wartet noch," entgegnete sie im Flüstertone; „er hat sich mit dem Papa ausgesprochen und seine Verzeihung erbeten. Um zwei Uhr geht der Zug ab, der ihn seiner neuen Garnison zuführen soll" . . .

Einen Augenblick blieb es still im Gemache; dann umklammerte Alice mit beiden Händen die Rechte der Räthin und küßte sie. „Mama," bat sie mit flehender Stimme, „laß ihn zu mir! Ich weiß, er will Abschied von mir nehmen, — ich weiß, daß er mich liebt trotz all' des Vorgefallenen, daß er mich noch einmal sehen will, bevor er mich auf immer verläßt — auf immer, Mama!" — — —

Ohne ein Wort zu erwidern, erhob sich die Räthin. Sie kannte den Charakter ihrer Tochter und ihren eisernen Willen. Sie wußte auch, daß ein Wiedersehen zwischen Alice und dem einstigen Verlobten viel weniger auf die Kranke wirken würde, als eine Verhinderung desselben. Sie ging deshalb Reinhold zu holen, nachdem sie die Gardine am Fenster ein wenig zurückgeschlagen, so daß ein schmaler Streif der Tageshelle das Zimmer füllte.

Beeren trat ein. Er trug nicht mehr den Kürassierkoller mit den Rittmeistersternen im Epaulette, sondern die Hauptmannsuniform eines Infanterieregimentes, das im Posenschen garnisonirt war. Er war selbst um diese Versetzung eingekommen, nachdem er seine Schulden, so gut es anging, geordnet hatte.

Reinhold schritt auf das Lager Alice's zu und sank dort in die Kniee. Er konnte nicht sprechen, aber er preßte die Hand der Kranken an sein glühendes Gesicht — und da merkte Alice, daß er weinte, schwere und heiße Thränen.

„Alice — Alice!" stöhnte er auf, „wie habe ich mich versündigt an Dir! Du gabst mir Deine Liebe und wolltest Dich selbstlos mir opfern, wolltest brechen mit Allem, was Dir theuer und heilig, um meinetwillen — und ich — und ich!? — Schnöden Geldes halber habe ich Dich verrathen — der Dämon des Mammons verbrannte mir das Herz, und ich vergaß über seinem Lockruf, daß ich Dir Treue geschworen! Ich stand am Abgrund, Alice, — aber, so wahr ein Gott im Himmel lebt, ich stürzte nicht hinab! Ich habe Dich immer geliebt, wenn auch meine Lippe anders sprach und wenn ich auch geblendet war vom Schimmer des rothen Goldes — und ich danke heute aus tiefem, inbrünstigem Herzen der Fügung, die Dich in jenem entscheidenden Moment auf dem Balle des Grafen Pletten in meine Nähe führte! — Als ich Dich ohnmächtig am Boden liegen sah, da wachte ich erst auf aus wüstem und schwerem Traume. Es war eine Kette von Verhängnissen, die sich um mich gezogen und die nun auf einmal zersprang! Ich will mich nicht freiwaschen von Schuld — ich vermag's nicht; flehend nun liege ich vor Dir, Alice, und bitte Dich: vergieb mir!" —

Ueber das bleiche Antlitz der Kranken spielte ein glückliches Lächeln, und sie legte wie segnend ihre Hände auf des Mannes Haupt. — —

Es sollte nichts anderes die Aufgabe dieser kleinen, der Wahrheit nacherzählten Skizze sein, als in kurzen Zügen ein Bild aus dem Gesellschaftsleben von heute wiederzugeben. Charaktere wie der Reinhold von Beeren's sind fast typisch geworden in unseren Tagen, nur daß nicht jedem am Scheideweg der Gott der Liebe so hilfreich zur Seite steht, wie unserem Freunde. Das Geld und die Lüge — das Sichselbstbetrügen um des Mammons willen — sind zwei Faktoren, die am meisten zur Korruption unserer sozialen Verhältnisse beitragen und denen auch die meisten zum Opfer fallen! Gar manche, ursprünglich gut und edel veranlagte Natur ging unter, weil ihr der sittliche Halt geraubt wurde durch den Reiz des Goldes und die Macht der gesellschaftlichen Lüge. —

Wir können mit wenigen Worten unsere kleine Studie abschließen. Alice genas, wenn auch der Engel des Todes mit seinen rauschenden Fittigen dicht an dem Lager der Kranken vorüberzog. Derselbe verhängnißvolle Augenblick, der sie zu Boden schmetterte, war für Reinhold der Moment der Erlösung aus qualvollen Herzenswirren. Er hatte sich eingebildet, daß er nur glücklich werden könne, wenn sich auch äußerlich die Verhältnisse sorgenfrei um ihn formten, und in dieser Einbildung war unwillkürlich der Gedanke an Alice ihm ferner und ferner gerückt. Jene Gottesschickung, die Alice das Gespräch zwischen ihm und Renée auf dem Ballabend beim Grafen Pletten belauschen ließ, zerstörte mit Blitzesschnelle die Selbsttäuschung Reinhold's. Beim Anblick der ohnmächtig Niedergesunkenen brach die alte und nie erloschene Liebe sich machtvoller Bahn denn je — und mit dem Gefühl des Widerwillens gegen sich selbst packte ihn eine unsägliche Reue.

Gleich am folgenden Tage hatte er eine lange und an Erregung reiche Besprechung mit dem Baron Cardac. Die unmittelbare Folge derselben war, daß er seine Versetzung nach einer fernen Infanterie-Garnison beantragte — und daß Cardac mit seiner Tochter Hals über Kopf nach der Schweiz abreiste. Die Hauptstadt sah den Abenteurer und die braunäugige Renée nicht wieder.

Etwa ein Jahr nach all' diesen Geschehnissen reichten sich Reinhold und Alice die Hand vor dem Altar zum ewigen Bunde. Man hat den alten Rath Herberts nie so fröhlich gesehen, wie an diesem Tage, trotzdem die Gräfin Astern geschworen hatte, ihn „nie wieder" zu sich zu laden. . . .

mation ertheilte; dieselbe ist vom 10. d. datirt und lautet:

„Im Namen des allergnädigsten Gottes, der Herr sei gepriesen! Von allen Männern der Stämme und ihrer Scheichs, die Euer Schreiben erhalten, und von Jenen, die es nicht erhalten haben, an den Befehlshaber der englischen Soldaten, denen Gott zum Islam verhelfen möge. Amen. Euer Schreiben ist bei uns angekommen und was Ihr uns mittheilt — uns zu unterwerfen — so wisset denn, daß der gnädige Gott seinen Mahdi, auf den wir warteten, plötzlich gesandt hat; seinen Boten, der gekommen ist, zu retten die Gläubigen und die Ungläubigen zu vernichten, damit der Wille Gottes offenbar werde, auf daß vertilgt werden, die ihn hassen, was auch geschehen ist. Die von Eurem Volke wider uns ausgezogen, Soldaten ohne Zahl, hat der Herr getödtet; blicket darum aus nach Euren Mengen. (Hier folgen einige Verse des Koran.) Ihr, die Ihr die Religion erst kennet, wenn der Tod Euch eingeholt hat, Ihr hasset Gott von Anfang an. Wir wissen, daß Gott und Gott allein den Mahdi gesandt hat, um Euch zu nehmen, was Ihr Euer nennt; denn die Zeit unseres Herrn Mahomed naht heran; betet zu Gott und bekehrt Euch. Zwischen uns und Euch ist nur das Schwert, da der Mahdi gekommen ist, Euch zu tödten und zu vernichten, wenn sonst Gott Euch nicht zum Islam wendet. Thuet Buße, oder das Schwert des Mahdi wird auf Eurem Nacken sitzen, wohin immer Ihr flie t, und das Eisen Gottes wird Euren Hals umschließen, wo immer hin Ihr Euch wendet. Glaubet, daß Eure Zahl zu groß für uns sei, mitsammt den Türken, die nur wenig besser sind, als Ihr. Wir lassen Eure Köpfe nicht auf ihren Schultern, es sei denn, Ihr werdet Muselmänner und bekennet Euch zu dem Propheten und den göttlichen Gesetzen; wer nicht an ihn glaubt, soll getödtet werden; denn so steht es geschrieben. (Folgen viele Zitate aus dem Koran, welche die Tödtung der Ungläubigen als erlaubt bezeichnen.) Gott war langmüthig und hat lange auf Euch gewartet und Ihr dachtet, er würde immer auf Euch warten; aber seine Nachsicht ist zu Ende, denn Ihr seid schlechte Menschen; er wird sich, so lange der Mahdi unter uns wandelt, nicht erweichen lassen und Euch nicht länger in Eurem Unglauben der Sünde leben lassen. Für Euch giebt es nur noch das Schwert; nicht einer wird von Euch auf dem Angesichte der Erde übrig bleiben und darum Islam, besiegelt von den Scheichs von 21 Stämmen."

— Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat nicht gezögert, von den Mittheilungen der englischen Regierung über den anscheinend amerikanischen Ursprung der letzten Londoner Dynamit-Attentate Akt zu nehmen und entsprechende Maßnahmen anzuordnen. Es liegt hierüber folgende telegraphische Nachricht vor:

Washington, 12. März. Der General-Anwalt hat auf Ansuchen des Präsidenten Arthur ein Rundschreiben an die Distriktsanwälte und Marschälle gerichtet, in dem es heißt, es verlaute, daß gewisse Personen schändliche Verbrechen durch die Verschiffung von Sprengstoffen fördern. Es sei zwar noch kein Beweis eingebracht worden, daß das Gerücht auf Thatsachen beruhe und der Präsident könne nicht an die Wahrheit desselben glauben, dennoch erfordere die Ehre der Nation, sich nicht dem Vorwurfe [illegible] nur des geringsten Anscheines auszusetzen, als [illegible] dulde man solche Verbrechen, gleichviel ob gegen [illegible] die eigenen Unterthanen oder gegen Ausländer, so unbegründet ein solcher auch sein mag. Das Rundschreiben lenkt deshalb die Aufmerksamkeit der Anwälte und Marschälle auf die Verschiffungs-Bestimmungen und die Bestrafung der Uebertreter derselben und fordert die genannten Behörden schließlich auf, ihr Möglichstes zu thun, um solche Uebertretungen zu verhindern, etwaige Uebertreter zu ermitteln und zur Rechenschaft zu ziehen.

Ausland.

Paris, 11. März. Man hofft nunmehr, daß in den nächsten Tagen Nachrichten über den Angriff auf Bac-ninh vorliegen werden, nachdem schlechtes Wetter und wohl auch die Chinesen den Vormarsch Millots bis jetzt verzögert haben. Im Marineministerium ist man guten Muthes und hofft zuversichtlich auf einen raschen, wenn auch vielleicht verlustreichen Erfolg, womit man aller Wahrscheinlichkeit nach Recht behalten dürfte. Immerhin ist zu bedenken, daß die Franzosen es bei Bac-ninh zum erstenmal mit geschlossen kämpfenden chinesischen Regulären zu thun haben. Wenn diese ihre Schuldigkeit auch nur annähernd so wie europäische Truppen thun, dann wird sich Millot an den Mauern von Bac-ninh den Kopf einrennen; thun sie es aber nicht, und das ist in hiesigen auch nichtfranzösischen Militärkreisen die ziemlich allgemeine Erwartung, dann wird Jules Ferry seinen Sieg von Bac-ninh haben, der ihm lange Zeit gegen alle andern Angriffe als Schild dienen kann. Dieser Sieg kann parlamentarisch namentlich in Bezug auf Madagaskar sehr gut ausgebeutet werden — und Ferry weiß genau, „wie's gemacht wird".

Petersburg, 9. März. Alle Zeitungen stellen Betrachtungen darüber an, daß die Valuta seit der Aussöhnung mit Deutschland sich in ganz auffallender Weise hebt. Diese für den ganzen russischen Verkehr höchst bedeutsame Thatsache bringt der diplomatischen Wendung eine große Popularität ein. Die materiellen Interessen sehen jetzt mit zahlenmäßiger Bestimmtheit, auf welcher Seite ihr Vortheil liegt und wie die Politik des Friedens dem wirthschaftlichen Leben eine höchst erwünschte Förderung giebt. Seit langer Zeit zum ersten Mal macht sich, anknüpfend an diese Thatsache, eine mehr optimistische Auffassung der Verhältnisse geltend. Jetzt oder nie, so heißt es vielfach, ist der Augenblick gekommen, die Valuta wieder herzustellen und Rußland aus der unwürdigen und verderblichen Lage zu befreien, in welche es durch ein unterwerthiges Papiergeld gebracht wird. Daß dazu eine ganz andere Energie gehört, als sie in der jetzigen Leitung der Finanzen zu finden ist, darüber macht man sich allerdings keine Illusionen. Als die Mittel, um die augenblicklichen günstigen Chancen zum dauernden Nutzen des Reiches auszunutzen, werden drei Punkte angesehen: Besetzung des Finanz-Ministeriums mit einer reformfreundlichen, energischen Persönlichkeit, sodann eine wirkliche Kontrolle und Klarhaltung des Budgets und der ganzen Finanzgebahrung vor dem Publikum; endlich die stärkere Dotirung der Reichsbank mit Metall und die successive Einziehung des Papiergeldes, unter Bestimmung eines Termins, bis zu welchem der Zwangskours der Banknoten gänzlich aufzuhören hat. Was Italien möglich war, so heißt es, das muß doch auch Rußland möglich sein. Daß es nur eines kräftigen Wollens und einer zielbewußten Finanzpolitik bedürfte, um die Valuta jedenfalls bedeutend zu bessern, darüber ist kein Zweifel möglich. Aber in dieser Beziehung bleibt bis jetzt Alles frommer Wunsch, es fehlt den Händen an Kraft, die Zügel zu halten, diese schleifen am Boden und die selbstsüchtigen Privatinteressen, welche von der Valutakalamität ihre fabelhaften Profite ziehen, haben immer noch Oberwasser.

Petersburg, 10. März. Am 18. Mai erfolgt die Mündigsprechung des Thronfolgers, der alsdann das 16. Jahr zurückgelegt hat. Mit diesem Akt wird eine Vertheilung von Belohnungen, Gratifikationen, Orden und Titeln verbunden sein. Die kaiserliche Familie war gegen alles Erwarten gestern zum Geburtstage des Kaisers in Petersburg. Ein offizieller Empfang fand aber nicht statt. Der Kaiser durchfuhr mit seiner Gemahlin und seinen Kindern in einem viersitzigen Schlitten die Stadt und wurde überall lebhaft begrüßt.

Provinzielles.

Stettin, 14. März. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten begann mit der Einführung des Bürgermeisters Herrn Giesebrecht durch Herrn Oberbürgermeister Haken. Letzterer sprach hierbei ungefähr Folgendes: „Es ist mir ein Tag der Freude, Sie heute als Bürgermeister der Stadt Stettin einführen zu können. Nachdem Sie lange Jahre als Rechtsbeistand der Stadt gewissenhafte Dienste geleistet haben, beginnt heute ein neuer Abschnitt Ihrer Thätigkeit und zwar als Bürgermeister. Sie treten dabei als Rechtsbeistand mehr zurück und treten in die praktischere Verwaltung ein und zwar fällt Ihnen die schwere Arbeit der Armen-Verwaltung zu. Sie können Ihr Amt mit der Gewißheit antreten, daß Sie bei Ihrer reichen Erfahrung und Ihrem ernsten Fleiß und Streben Ihre Arbeit ganz und voll ausfüllen werden. Sie sind durch das Vertrauen Ihrer Wähler einstimmig gewählt, mit demselben Vertrauen begrüßen wir Sie als Bürgermeister der Stadt Stettin und ich verpflichte Sie als solchen durch Handschlag an Eidesstatt."

Nachdem auch der Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorstehers Herr Konsul Wächter Herrn Bürgermeister Giesebrecht im Namen der Versammlung begrüßt, erwiderte Herr Bürgermeister Giesebrecht etwa Folgendes: Ich danke Ihnen herzlich für das mir durch meine Wahl bewiesene Vertrauen. Ich kann und will Ihnen keine andere Zusicherung geben, als daß ich in mein neues Amt denselben Ernst und dasselbe Streben bringen werde, welches mich bei meiner bisherigen Arbeit beseelt hat. Ich danke Ihnen nochmals herzlich für die Wahl als Bürgermeister meiner Vaterstadt.

Demnächst wird in die Tagesordnung eingetreten. Für Vorarbeiten zum Zweck des Neubaues der grünen Grabenbrücke werden 2500 Mark gefordert und zwar sollen zunächst daselbst Bohrversuche vorgenommen und mit Brückenbau-Anstalten wegen des Bauprojektes in Verbindung getreten werden. Die Finanz-Kommission befürwortet die Vorlage, während Herr Petermann mit Rücksicht auf den jetzt im grünen Graben herrschenden geringen Schiffsverkehr Ablehnung der Vorlage wünscht; da die Brücke zur Gründerzeit dem bedeutend größeren Verkehr genügt habe, sei auch jetzt keine Aenderung erforderlich, wo der Verkehr fast ganz still ist.

Herr Baurath Kruhl hält eine Aenderung für dringend nöthig und befürwortet die Annahme der Vorlage.

Herr Petermann hält seinen Antrag aufrecht und weist darauf hin, daß der Zustand der Brücke sich in letzter Zeit nur deshalb verschlechtert habe, weil bei den in den letzten Jahren vorgenommenen Bollwerksanlagen in jener Gegend die Meßkette nicht gestimmt habe und deshalb die Füllung des Bollwerks nicht genügend ausgeführt sei.

Herr Baurath Kruhl entgegnet, daß ihm hiervon nichts bekannt geworden. Demnächst wurde die Vorlage angenommen.

Ohne Debatte werden bewilligt: 180 Mark Kosten für die Stellvertretung der Handarbeitlehrerin an der gehobenen Mädchenschule, 100 Mk. an Kosten für die Stellvertretung eines erkrankten Lehrers und 140 Mark zur Beschaffnng von zwei Handkrankenwagen. Zu letzterer Bewilligung hat ein Bericht des Herrn Polizei-Inspektors Veranlassung gegeben, in welchem darauf hingewiesen wurde, welche Mißstände dadurch entstehen, daß bei Verwundungen, welche auf der Straße aus Unglücksfällen oder Mißhandlungen hervorgerufen, oft sehr lange Zeit vergeht, ehe der Krankenwagen zur Stelle sei und wurde deshalb die Anschaffung von 4 Handwagen anheimgestellt. Der Magistrat hat die Nothwendigkeit dieser Anschaffung zugegeben, er hält jedoch zwei Wagen für ausreichend, von denen der eine in der Pölitzerstraße, der zweite auf der Lastadie untergebracht werden solle und zwar sollen hierzu zwei ältere Wagen, welche dem früheren Verein für Verwundete und Krieger gehören, angekauft werden.

Für Miethe, Einrichtungskosten 2c. für ein 7. Polizei-Revier-Bureau werden 800 Mk. in den Etat pro 1884—85 eingestellt.

An Aufstellungs- und jährlichen Unterhaltungskosten für ein auf dem Holzmarkt aufzustellendes öffentliches Pissoir werden 1100 Mk. resp. 600 Mk. bewilligt. Herr Petermann hatte einen Antrag auf Ablehnung dieser Position gestellt und diesen damit begründet, daß der Verkehr in jener Gegend kein so großer sei, daß auf Errichtung eines Pissoirs Bedacht genommen werden müßte. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Demnächst wurde in die Berathung des Stadthaushalts-Etats pro 1884—85 eingetreten, worüber wir uns einen eingehenden Bericht vorbehalten.

— Dem Vernehmen nach sollen in diesem Jahre die kombinirbaren Rundreisebillette nicht erst am 1. Juni, sondern schon am 15. Mai ausgegeben werden. Die Gültigkeitsdauer beträgt 35 Tage, sie erlischt mit Mitternacht des 35. Tages. Da die Zusammensetzung der Rundreisebillette (Kuponhefte) eine gewisse Zeit beansprucht, so kann die Verabfolgung derselben nicht während der gewöhnlichen Billettausgabezeit verlangt werden. Die Bestellung muß schriftlich, unter Benutzung eines für diesen Zweck besonders eingerichteten Formulars, und zwar mindestens 4 Stunden vor Abgang des betreffendes Zuges erfolgen. Die Gesammtlänge der zusammenzusetzenden Strecken muß mindestens 600 Kilom. betragen und die Strecken müssen eine wirkliche, zusammenhängende Rundtour darstellen. Um letztere zu gewinnen, werden auch Gebirgsstrecken (Post- und Fußreisen) und Dampfschifflinien, welche der Reisende zurücklegt, in die Kuponhefte, jedoch ohne Einrechnung der Entfernungen und Preise mitaufgenommen.

— Der für die nächste Wintersaison von Hrn. Direktor Albert Schirmer für das Stadttheater engagirte Hofopernsänger Herr Richter aus Weimar sang dieser Tage in Magdeburg in einem der daselbst außerordentlich beliebten Harmonie-Konzerte. Die „Magdeb. Ztg." urtheilt über unseren zukünftigen Tenor wie folgt: „Auf gleicher Höhe bewegte sich der Gast aus Weimar, Herr Hofopernsänger Richter: er sang das D-dur-Lied Walter Stolzing's aus den „Meistersingern" und Lieder von Tausch, Hill und Kretschmar — Alles mit einem auf allen Chorden leicht und voll anschlagenden wohltönenden Organ von echtem Tenortimbre, mit einer Korrektheit des Ansatzes, einer Reinheit der Intonation, einer Deutlichkeit der Aussprache, einer Feinheit der Nuancen, einer Seele des Ausdrucks, welche Alles zu begeistertem Beifall hinriß und nur das Bedauern hinterließ, daß wir nicht sogleich von einem so exzellenten Liedersänger mehr, viel mehr hören konnten." — Wir können nicht umhin, Herrn Direktor Albert Schirmer schon jetzt unsere vollste Anerkennung für diese werthvolle Acquisition auszusprechen.

Stadt-Theater

Zur dritten Gastrolle hatte sich Herr Mitterwurzer den Franz Moor in Schillers „Räuber" erwählt und damit einen großartigen Erfolg gesichert. Gegen Klassizitäten hat unser Publikum aber ein gewisses Vorurtheil, so bald die Preise über die beliebten „volksthümlichen" hinausgehen und deshalb mußte der verehrte Gast leider vor ziemlich leerem Hause spielen. Die „oberen" Plätze waren natürlich überfüllt, wogegen unten im Parket und im 1. Rang nur wenige Stühle besetzt waren. Die Leistung des Herrn Mitterwurzer trug wiederum ein geniales Gepräge und riß besonders in den Höhepunkten des Drama's, den beiden letzten Akten, das Publikum zu wahrer, echter Begeisterung hin. Dagegen konnte sich dasselbe Auditorium im Anfange weniger erwärmen, wo der kühne Künstler den nackten Naturalismus in ungeschminktester Form auf die Bühne trug. Die Gartenszene, in der Mitterwurzer, ganz im Gegensatz zu anderen Darstellern, in ungebändigter Weinlaune spielte und in zerfleischendem, übermüthigsten Hohn und wildestem Sinnestaumel mit Amalie spricht und handelt, konnte den Beifall des Publikums nicht erringen. Die Art der Darstellung befremdete es zu sehr, obwohl es im Stillen den Künstler wohl bewunderte. Es sind eben, wie schon im „Narciß" betont, zu heterogene Mittel, mit denen dieser geniale Künstler arbeitet. Ein Meisterstück von seltener Schönheit war die Erzählung des Traums, wie denn überhaupt der vierte und fünfte Akt das Großartigste sind, was wir bisher von einem Franz Moor-Darsteller gesehen haben. Der Künstler regt den Zuschauer (sich natürlich ebenfalls) in einem Grade auf, daß man schier vergißt, der Wirklichkeit entrückt zu sein. Wir werden von dieser Leistung einen bleibenden Eindruck behalten. In sehr zufriedenstellender Weise wurde Karl Moor von Herrn Possanski gespielt. Das ausgiebige Organ des jungen Künstlers behielt, trotz größter Anstrengungen, denen es der Darsteller aussetzte, bis zum Schluß Kraft und Wohllaut. Die Leistung zeigte von großem Fleiß und unleugbarem Talent. Die Amalie des Frl. Sauer müssen wir zu unserem Bedauern als verfehlt bezeichnen. Mit voller Anerkennung belegen wir dagegen Herrn Burg's Kosinsky, den der strebsame begabte Schauspieler uns dieses Mal ganz zu Dank spielte. Es war eine schöne rhetorische Leistung von gelungenster Form. Abgerundet und in allen Tönen rein abgestimmt. Herr Hecken gab sich als Spiegelberg viel Mühe und mag die Leistung, in Anbetracht der Jugend des Darstellers, als recht gelungen bezeichnet werden. Von einem älteren, routinirteren Schauspieler würden wir allerdings mehr verlangt haben. Sehr Gutes leistete Herr Senff-Georgi als Schweitzer, Arg. ehm.; ebenso die Herren Ulbrich (Maximilian), Tschirch (Hermann) und Seidler (Roller). Zu erwähnen ist noch, daß das Gastspiel des Herrn Mitterwurzer uns zu einigen Neuerungen in der Mis en-scène verholfen hat. Es wurden einige Szenen, so die Gallerie-Szene, die bisher nie gespielt wurden, mit zur Darstellung gebracht, wofür wir dem Gast dankbar sind.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Walküre." Musikdrama in 3 Abtheilungen.

Der Blumen- und Lorbeer-Humbug ist nun auch in der Wiener Hofoper endlich abgeschafft worden. Von nun an darf nämlich an diesem Kunst-Institute keinem festengagirten Mitgliede Angesichts des Publikums ein Kranz oder irgend eine Blumenspende gereicht werden.

Vermischtes.

— Das Reiseziel des Scharfrichters Krautz war nicht die Provinz Preußen, sondern Oberschlesien und zwar die Stadt Beuthen, woselbst er heute früh 7 Uhr die Hinrichtung durch das Beil an dem am 1. Dezember v. Js. vom dortigen Schwurgericht zum Tode verurtheilten Franz Lachtczik aus Szyglowitz bewirkte. Derselbe hatte einen Forstbeamten ermordet und beraubt. Bei der am gestrigen Nachmittag erfolgten Verkündung, daß der Kaiser der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen sich entschlossen habe und daß daher am nächsten Morgen die Exekution vollstreckt werden würde, erklärte der Delinquent, daß er vorher gewußt habe, daß sein Leben auf dem Schaffot enden würde. Er verhielt sich gleichmüthig, aß und trank während der Nacht mit gutem Appetit, nachdem er noch eine Unterredung mit seiner Frau gehabt und geistlichen Zuspruch erhalten hatte. Gefaßt betrat er den Gefängnißhof, auf welchem die Hinrichtung erfolgen sollte; er bat nur während des nothwendigen Entkleidens den Scharfrichter, es nicht langsam zu machen. Dieser letzte Wunsch wurde von Krautz auch in gewohnter Weise erfüllt, denn nach wenigen Sekunden war der Gerechtigkeit Genüge geschehen. Unmittelbar nach dem Fallen des Beiles kniete der Geistliche, der den Delinquenten auf dem schweren Gange begleitet hatte, am Block nieder und sprach ein langes Gebet neben der Leiche.

Wien, 13. März. Unter kolossalem Andrange des Publikums, welches seit Tagesanbruch den Schwurgerichtssaal belagerte, begann heute Morgen 9 Uhr vor dem Ausnahmegericht, bestehend aus dem Vorsitzenden Grafen Lamezan und sechs Beisitzern, die Verhandlung gegen den Mädchenmörder Hugo Schenk und Genossen. Hugo Schenk ist über Mittelgröße, braun, hat eine kleine Glatze; die Gesichtszüge sind ziemlich fein, die Augen schön braun leuchtend; es ist begreiflich, daß dieselben die armen Mädchen bethörten. Hugo Schenk erscheint nett gekleidet. Karl Schenk hat ein Dutzendgesicht und krankhaftes Aussehen, Karl Schlossarek ein abstoßendes Gaunergesicht. Das Verhör beginnt mit den Generalien. Hugo Schenk spricht leise und fühlt sich ersichtlich unbehaglich.

Telegraphische Depeschen.

Gransee 13. März. Bei der für den zweiten Potsdamer Wahlbezirk (Ruppin-Templin) heute stattgehabten Wahl zum Abgeordnetenhause wurde nach amtlicher Feststellung der Kreisdeputirte v. Zeuner zu Köpen (konservativ) einstimmig mit 319 Stimmen gewählt.

Kiel, 13. März. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz und Se. k. Hoheit Prinz Wilhelm begaben sich heute Vormittag um 11 Uhr auf dem Dampfer „Notus" nach Friedrichsort und werden von dort aus an Bord der „Olga" gehen, welche von Bülk bereits in Sicht ist.

Dresden, 13. März. Die erste Kammer bewilligte gleichfalls die für den Umbau des alten Zeughauses zu Museumszwecken hierselbst geforderten 1,305,300 Mk.

Petersburg 13. März. Das „Journal de St. Petersbourg" erklärt die Nachricht des „Standard" von der bevorstehenden Ernennung eines russischen Gesandten in Afghanistan auf das Entschiedenste für unbegründet.

Kairo, 12. März. Der Scheik Senussi hat ein Schreiben an den Khedive gerichtet, in welchem er den Mahdi als einen schlechten Muselmann, Betrüger und Mörder bezeichnet.

Die telegraphische Verbindung mit Khartum ist wieder hergestellt.

Canea, 12. März. Das britische Geschwader ist gestern nach Santorin abgegangen und soll sich dem Vernehmen nach sodann nach Syra und Korfu begeben.

Ferien-Colonieen.

Sonntag, den 16. März 1884
im Saale der Abendhalle

Musikalische Matinée

von geschätzten Dilettanten veranstaltet.

PROGRAMM.

1) Trio für Violine, Cello und Fortepiano c-moll — Beethoven
2) Gesänge für Bariton:
   a. Volkers Nachtgesang (aus den „Niebelungen") — Max Bruch
   b. „Murmelndes Lüftchen" — Adolf Jensen
   c. „Am Ufer des Flusses" — Adolf Jensen
3) Adagio für Cello und Fortepiano h-moll — Corelli.
4) Clavier-Soli:
   a. Lied ohne Worte — Mendelssohn.
   b. Walzer — Jadassohn.
5) Solo-Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Bass.

Eintrittskarten zum Preise von 2 Mark in den hiesigen Musikalienhandlungen.

Das Comité.